

## Christian Kretschmar, der Architekt der Benediktinerabtei Mettlach an der Saar.

Don Karl Lohmeyer.

Unter den Barockbauten der Saar- und Moselgegend nehmen die der Benediktiner in Mettlach eine hervorragende Stellung ein. — Und ihre Abtei, hart am Saarfluß, in herrlicher Lage, mitten in von prächtigen Baumgruppen durchzogenem, von bewaldeten Bergen umrahmtem Tal, übt in ihrem üppig bearbeiteten roten Sandstein, aus dem sich der graugelbe, in geschmeidigem Kurvengrundriß geschwungene und so reiche perspektivische Eindrücke vermittelnde Hauptpavillon wuchtig heraushebt, einen der größten Eindrücke noch urwüchsig echter barocker Kunst aus, wie man ihn in diesen rheinischen Gegenden überhaupt haben kann.<sup>1)</sup>

Und doch sind hier fremde Klänge ertönt, und der herrliche Bau weist zusammen mit einer weiteren Gruppe von Bauwerken in der Moselgegend, die ich demselben genialen Architekten zuschreiben will, nach dem fernen Osten, und die Formenbewegtheit, in der er prangt und sich nicht genug tun kann, ist an östlich-süddeutschen Bauten weit heimischer, an die sie über Italien durch Österreich hindurch ihren Weg gefunden hat, als an den westlich abgekühlteren sonst in diesen rheinischen Landen. — Ich stehe nicht an, Mettlach hierin als die ohne Konkurrenz wichtigste Abteischöpfung des frühen 18. Jahrhunderts für die weiteren Gegenden restlos in Anspruch zu nehmen. —

Und doch ist sie noch kaum bekannt und selbst in ihrer Heimat vergessen und teilt damit das Unbeachtetsein mit den anderen Bauten dieser Kunstperiode, wie sie gerade die Saargegend immer noch trotz aller Kriegszerstörungen in reichem Maße aufweist. — Und wie wir hier in Mettlach ein solch hervorragendes Beispiel aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts besitzen, haben wir in der Ludwigskirche in Saarbrücken einen Höhepunkt des ausgehenden und in der Benediktinerklosterkirche in St. Avold ein wundervolles und monumentales Beispiel des bereits ins Klassizistische übergehenden Stils. —

Aus dem Osten kam denn auch der geniale Schöpfer der Mettlacher Abtei, der Architekt Christian Kretschmar, ein Sachse, wie er erstmals wieder bei den Forschungen zur Baugeschichte des trierischen Kurstaats in der Barockzeit aus den vergilbten und verstaubten Archivalien dieser glanzvollen Epoche emporgestiegen ist und faßbare Gestalt angenommen hat.

Seine künstlerische Herkunft wird nicht weit von Leipzig weg zu suchen sein, dessen stattliche Bürgerhäuser deutliche stilistische Beziehungen zu seiner Kunst noch am ersten aufweisen, wenn es auch ein Architekt voll von Eigenart und eigenen Ideen gewesen ist, der hier am Saarstrom wie an der Mosel seine persönlichen Wege ging, ohne auf die moderne Kunstweise des Westens Rücksicht zu nehmen.

Die allgemeine Beachtung, die er restlos verdient, hat er bisher keineswegs gefunden, noch kennt ihn außer der kurtrierischen Arbeit keine Kunstgeschichte. — Ja, sein Hauptwerk Mettlach wollte man wohl dem fränkischen Großmeister Balthasar Neumann von Würzburg und seinem kurtrierischen Schüler Johannes Seiz zuschreiben,<sup>2)</sup> aber es kann nicht verhehlt werden, daß seine Bauformen von dieser Schule äußerst verschieden sind, ja sie sogar an künstlerischem Werte und Originalität, was die Schöpfungen für Kurtrier betreffen, überragen. —

1728 war der Bau im Gang. Damals erscheint bereits am 13. April „Christianus architectus monasterii“ als Treuzeuge, und seine Unterarbeiter treten uns auch schon aus den kurzen Eintragungen im Mettlacher Kirchenbuch entgegen, von denen ich hier den am 9. Oktober 1728 verstorbenen Daniel Heilmann, einen fränkischen Steinmetzen, zur Zeit am Klosterbau arbeitend, wie die Eintragung besagt, nennen möchte.

Der Architekt wird dann bei weiteren Pateneintragungen als „Christianus Kretschmar pro tempore Architectus nostri monasterii (1733, 3. Januar)“ bezeichnet, und endlich erfahren wir auch 1734 am 23. August in der Gevattereintragung „Christianus Kretschmar Saxo monasterii nostri architectus“ seinen genauen Namen und vor allem, was wichtiger ist, seine Herkunft aus Sachsen, die uns mit einem Schlage das Rätsel des in diesen Gegenden so ungewöhnlich üppigen und bewegten Bauwerks auflöst. —

Im Pfarrarchiv des Saarörtchens Besseringen fand ich noch eine handschriftliche, sehr beachtenswerte Chronik eines früheren Pfarrherrn vor, die auch fußend auf einer der von mir oben mitgeteilten Kirchenbuchnotizen, Kretschmar unter Beibringung weiterer interessanter Notizen über ihn als den Architekten des grandiosen Abteibaues nennt, von dem sie sehr richtig betont, daß er eher einen Königspalast als eine Wohnung welterstorbener Ordensgeistlicher darstelle. — Auch diese Chronik nimmt das Jahr 1728, das ich nach dem Kirchenbuch als das Jahr nun sicher feststellen konnte, in dem sich die ersten Bauanzeichen bemerkbar machen, als das Anfangsjahr des Neubaus an, und diese Zahl findet sich auch tatsächlich im Rückflügel über einem Portal eingehauen. —

<sup>1)</sup> vergl. Lohmeyer: Johannes Seiz, Die Baugeschichte eines rheinischen Kurstaates in der Barockzeit, Heidelberg 1914 (Kapitel Mettlach).

<sup>2)</sup> Dehio: Kunsthandbücher IV.

So haben hier neben dem Bau selbst die Kirchenbücher sich als wichtige kunstgeschichtliche Quelle wieder einmal erwiesen, die noch Auskunft geben können, wenn die Akten über einen Bau des 18. Jahrhunderts völlig einmal versagen, und das haben sie, gerade bei Mettlach, trotz allem Suchen gründlich getan. —

Wenn wir einen der großen Bauten des 18. Jahrhunderts betrachten, muß es uns eine Pflicht sein, neben dem Architekten auch des Bauherrn zu gedenken, der den Auftrag dazu erteilte und in diesem baufreudigsten Jahrhundert oft von besonderem Einfluß selbst auf die Baugestaltung war. —



**Mittelpavillon der Mettlacher Abtei.**

(Architekt Christian Kreisshmar aus Sachsen.)

Sein Wappen ziert bei Mettlach das monumentale Hauptportal des Vorderflügels, den wir also wohl 1734 als bereits errichtet annehmen müssen, denn in diesem Jahr starb bereits dieser Bauherr Ferdinand von Koeler, der aus einer alten lothringischen Adelsfamilie stammte.

Betrachten wir dazu die Jahreszahlen des linken Hofflügels 1737 und des rechten Hofflügels 1771, so haben wir einen guten Begriff von dem langsamen Fortschreiten des ungeheuren Baues,

der, als die Abtei aufgelöst wurde, noch lange nicht so in dem Umfange, wie ihn der erste Plan vorsah, vollendet war, aber durch den merkwürdigen Umstand sich auszeichnet, daß trotz des Stilwechsels man hier einmal nicht daran dachte, von dem ersten Plane abzuweichen, sondern bis zum Schlusse, bis in die Zeit des Klassizismus hinein in den wichtig frühen, durch den Sachsen Kretschmar einmal angegebenen Formen, was die Außenarchitektur anbetrifft, wenigstens völlig weiterbaute und so ein einheitliches Werk zustande brachte, in dem noch im Vollgefühl seiner Kraft das große deutsche Barock siegreich sich brüstet. Viel mag zu dieser plangemäßen Weiterführung der Umstand beigetragen haben, daß der Architekt selbst bis in die fünfziger Jahre hinein das Bauwesen leitete; er wohnte in dem benachbarten Merzig, das als größerer Ort mehr Annehmlichkeiten bot, und dort tritt er uns noch oft in den Kirchenbüchern der katholischen Gemeinde entgegen und wird noch im Jahre 1755 genannt, in welchem Jahre ihn der Mettlacher Abt Joseph Meusnier (1751—1768) beauftragt, den Bau am Mettlacher Kelterhaus zu Wiltingen genannt „Rauhaus“ zu erstellen. —

Ob Kretschmar später wieder nach Sachsen zurückkehrte oder wo er sich hinwandte, konnte ich bisher nicht ermitteln; in den Merziger Kirchenbüchern verschwindet jedenfalls der Name nach dieser Zeit. —

Von seinen Unterarbeitern, die ihn auch in der späteren Bauzeit der Abtei unterstützten, sind mir nur einige wenige bekannt geworden. Vor allem nennen uns die Kirchenregister hier eine Anzahl von Tirolern und fränkischen Steinmetzen, während sie uns über die eigentlichen künstlerischen Kräfte, die Bildhauer und Stukkatoren, völlig im Dunkeln lassen. —

Während im Innern des Baues, bis zu dem unglücklichen Brande wenigstens, mancher beachtenswerte Rest in vorzüglicher Erhaltung auf uns gekommen war, der von der Kunstfertigkeit der letzteren zu erzählen wußte, so künden uns die sehr reichen Bildhauerarbeiten des Äußern, daß wir es hier nicht mit so ganz erstklassigen Künstlern zu tun hatten; die Arbeiten dieser Bildhauer halten jedenfalls nicht einen Vergleich mit denen ihrer späteren Kollegen an kurtrierischen von Seiz veranlaßten Bauwerken aus, hinter deren geistreicher Lebendigkeit sie weit zurückstehen.

Der Gesamtoriginalgrundriß ist im Besitze der Familie von Boch in Mettlach erhalten, aus dem wir ersehen, in welcher Ausdehnung der Abt von Koeler und sein Architekt das Werk geplant hatten. Von späterer Hand sind die wirklich zur Ausführung gelangten Bauteile schrumpft. Wir sehen hier, daß die ungeheueren, nach dem Projekt auf der 102 Meter Tiefe bei 50 Meter Breite angelegten Hof umgebenden Bauten wirklich zur Ausführung gelangten, der aber jetzt in seiner sicher einst überaus monumentalen Wirkung durch die Einbauten der Keramischen Fabrik, die der Bau heute beherbergt, ganz geschädigt ist. Nach Süden sollte sich an ihn ein quadratischer Kreuzgang anschließen, der einen mit Springbrunnen und geradlinigen Anlagen gezierten Gartenraum zu umspannen bestimmt war. Mit ihm wieder verbunden war am Süden des Palastes dem Risse nach die Abteikirche geplant, die nicht zur Ausführung kam. — Sie war als Kreuzanlage gedacht, die sich sowohl in der Gliederung der Wände und der Verbindung des Turmes mit der Fassade eng mit St. Paulin in Trier und der Abteikirche von Himmerod in der Eifel verwandt erweist. — Ihre schmale Front mit den Portaltüren sollte sie wie der Palast nach dem Flusse wenden. — Hinter Kirche und Kreuzgang sollte sich ein prächtiger, wieder von Wasserkünsten belebter Garten anlehnen, dessen drei Hauptachsen von Pavillonbauten beschloßen gedacht waren.

Dieser grandiose Plan zeigt uns so recht einmal, zu welchen unerhörten Anstrengungen sich auch die kleineren geistlichen Herren in diesem baufreudigsten Jahrhundert hinreißen ließen und als ein solcher typischer, von der allgemeinen Baumanie und Kunstfreude besonders noch angestechter Herr tritt uns der Abt von Koeler entgegen, der durch diese Zeilen hoffentlich wie auch sein genialer Architekt und der beiden pomphaftes Werk der unverdienten Vergessenheit immer mehr entrissen sein möge.

Die drei weitvorspringenden Pavillons, von denen der mittlere besonders weit vorgezogen ist und in seiner prunkenden, bewegten Architektur in den Rheinlanden seinesgleichen sucht, geben in Verbindung mit den in gleichmäßigem Reichtum gegliederten Geschossen der Zwischenbauten trotz der ausgedehnten Frontlänge von 112 Metern dem Werke eine wundervoll rhythmische Entschiedenheit, mit der es im angenehmen Gegensatze zu den Kurtrierer Palast-Schöpfungen der Neumann-Seizschen Richtung steht.

Auch im Hofe dieselbe verschwenderische Ausstattung in reich bearbeitetem Sandsteinmaterial, dessen bildnerische Auszierungen nicht des sittengeschichtlichen Interesses entbehren. Hier sind besonders die Schlußsteine der im Korbbogen geschlossenen Fenster merkwürdig. Sie stellen im Erdgeschoß männliche Köpfe und Fratzen von Kroaten, Negern, Juden, Bauern und Handwerkern dar, im oberen Stocke aber sonderbarerweise die Bevölkerung eines oder vielmehr zweier Serrails. Die Mitte der Fensterreihe des einen Flügels ist durch den behaglichen Kopf eines Paschas in den besten Jahren geziert, an welchen, über den zu beiden Seiten folgenden Fenstern, seine Odaliken bis zum Kindesalter abnehmend, sich anschließen, während die Schlußsteine des anderen Flügels ähnlich belebt werden, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Mitte einen kahlen, mit vier Hörnern besetzten alten Mannskopf einnimmt, von dem seine Frauen abgewandt nach dem andern Flügel

hinüberschauen.<sup>1)</sup> Gewiß ein etwas eigentümlicher Schmuck eines Wohnpalastes weltabgeschiedener Benediktinermönche.

Von Bauten, die Kretschmar noch zusammen mit dem Abteibau errichtete, ist vor allem das in seiner Grundrißentwicklung interessante Küsterhaus in St. Gangolph bei Mettlach zu erwähnen, das er 1745 als Schulhaus erbaute und dem er merkwürdigerweise die Formen eines größeren Gartenpavillons ganz in der zentralen Anlage der süddeutschen Pagodenburgen gab. Die vier sich an den achteckigen Mittelraum anlehenden und so mit ihm im Grundriß die Kreuzesform bildenden quadratischen Kabinette sind genau auf die vier Himmelsrichtungen orientiert und haben hier den Hauptraum ihrer besonderen kuppelartigen Pavillondächer. Die Bildhauereien über den Eingangstüren dieser vier Anbauten stellen nackte Knaben mit den Attributen der vier Jahreszeiten dar.

Von der Anwesenheit des Architekten in Merzig zeugt das prächtige Patrizierhaus der Familie Stadt-Marz, heute im Besitz der Aktienbrauerei, dessen durchaus künstlerische Durchbildung ohne die nun bezeugte Anwesenheit eines bedeutenden Baukünstlers im 18. Jahrhundert schwer für den kleinen Saarort zu erklären wäre, es weist den nächsten Bezug zu Mettlach und einigen Trierer Bauten auf, wohin die Kunst dieses Sachsen von der Saar aus ja auch ihren Einfluß vermittelt hat, wie wir gleich hören werden, und hierin ist es besonders noch dem Abteibau von St. Irmin verwandt. Auch bei dem von hohen Terrassen herabgrüßenden Landschlößchen von Hilbringen bei Merzig, das in der Zeit des Abteibaues bei Mettlach entstand, wird ein Einfluß von Kretschmar zu erwägen sein. Entscheidend war aber vor allem seine Einwirkung auf die Bautätigkeit der Kurtrierischen Hauptstadt, auf Trier.

Kloster-, Abtei- und Kirchenbauten zeigen hier seine Hand oder doch seinen Einfluß, und auch der Wohnbau der Zeit um 1740 hat die Ausstrahlungen dieses genialen Baumeisters erfahren. In meinem Buche über Johannes Seiz habe ich zuerst aus stilistischen Gründen auf seine Beteiligung bei Trierer Bauwerken an vielen Stellen hingewiesen, und das hat neuerdings eine ebenso unerwartete wie erfreuliche Bestätigung durch den glücklichen Fund eines Aktenstückes<sup>2)</sup> über die Trierer Steinmehrzunft gefunden, mit einer Beschwerde über den fremden Konkurrenten, den „bekannten sogenannten Baumeister von Mettlach, welcher darmit nicht vergnügt, daß dahier in der Stadt (Trier) sich Klöster- und Kirchenbauten . . . nach Gefallen unterfangen, dieselbe accordiren und nachgehends ein- und anderen hiesigen Meistern als subordinierte Gesellen unter sich halte und dirigiere, dieses auch sogar auf die hiesigen Bürgerhäuser extendieret“. Wenn man ihm auch nicht verwehren wolle, daß er Abrisse zu diesen Bauten mache und den Bauherren mit Rat an die Hand gehe, so wolle die Zunft doch zu verhindern suchen, daß er des Akkordmachens, also des Bauens selbst, sich unterziehe und als fremder dem armen Bürgersmann die Nahrung entziehe. Ausdrücklich ist in dem Gesuch das Haus des Rats Herrn Recking, das dieser 1739 errichten ließ, also der stattliche Trierer Hof genannt, den wir also als ein Werk Kretschmars in Anspruch nehmen dürfen, da das Gesuch, ihm diesen Bau zu entziehen, worauf es in erster Linie gerichtet war, von den Behörden abschlägig beschieden und die Steinmehrzunft zur Ruhe verwiesen war. — Auch sonst ist deutlich die Hand der Architektur an bürgerlichen weiteren Bauten zu erkennen, so vor allem an dem Hause Simeonstrasse 45, das der Hof- und Kammerrat Nell errichten ließ.

Als Kretschmars Hauptwerk in Trier muß die Abtei St. Irmin gelten, deren Prunkstück, das köstliche, kaum bekannte Mittelrisalit in nächstem Bezug zu dem Mittelbau von Mettlach steht und gewissermaßen eine spät entstandene (1741), maßvollere, dem neuen Geschmack mehr angepaßte Auflage der wundervoll rhythmisch bewegten Barockformen dieses herrlichen Baues darstellt. Auch die für Mettlach höchst charakteristischen, hochgezogenen Fensterverdachungen erscheinen genau beim Irminer Klosterbau. — Und auch die einfach ausgebildete Abteianlage von St. Maximin zeigt in ihren Profilen und Fensteraufsätzen manchen Bezug.

Ein Vergleich der in Kurven malerisch sich ergehenden Grundrißlösung der Fassade der Kirche von St. Paulin mit den Plänen Kretschmars für die Mettlacher Abteikirche ergibt dazu auch den nächsten Bezug, sodaß auch sein Einfluß sich bei der Entstehung dieser Pläne geltend gemacht haben könnte, besonders da der urkundlich jetzt feststehende Bauleiter, der Augustinerbruder Josef Walter in seiner Kunstweise irgendwie eine Befruchtung von der üppigen und bewegten Kunst des Sachsen erfahren zu haben scheint. Balthasar Neumann, dem man gewöhnlich diesen ersten Entwurf zuschreiben will, ist mit dem Bau erst in den vierziger Jahren in Verbindung zu bringen, wo unter ihm allerdings das herrlichste, was wir heute am Bau bewundern, die den ganzen Jubel fränkischer Kunst atmende Schaffung des Innenraumes und das prunkende Hauptportal sich gestaltete.

Das zweite Hauptwerk des sächsischen Architekten von der Saar sehe ich dann in der schon früher mit St. Paulin verglichenen, sie an Ausdehnung und äußerer Pracht aber weit überragenden Abteikirche der Zisterzienser in Himmerod in der Eifel, vor deren die alte Monumentalität noch in überwältigender Weise ahnen lassenden Ruinen man nur mit Staunen vor dem Genius dieses Baukünstlers stehen kann. — Auch sie wurde in seiner Arbeitszeit von 1735–1750 unter dem kunstsinigen Abt Leopold Kamp errichtet. Von den heute noch stehenden Bauteilen ist vor allem der Westgiebel und damit die Haupteingangsfront der Kirche gut erhalten, aus deren Architektur wir so noch am besten vermögen, auf den erbauenden Architekten Rückschlüsse zu ziehen.

<sup>1)</sup> A. von Cohausen: Der alte Turm zu Mettlach 1871. <sup>2)</sup> Kentenich: Trierische Chronik. N. F. XV. 1/3, S. 19 ff.